

Erfahrungsbericht



Auslandssemester an der Gold Coast in Australien

Griffith University

Studiengang: Master Lehramt Grundschule

Dauer des Aufenthaltes: Oktober 2025 - Februar 2026

Förderung: DAAD-Stipendium

Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass mein Bericht vom AAA der PH Schwäbisch Gmünd an Studierende der PH Schwäbisch Gmünd weitergegeben werden darf und/oder dass mein Bericht (anonymisiert) auf der Homepage / im Intranet der PH veröffentlicht werden kann. Ich kann diese Einwilligung jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen.

1) ZUSAMMENFASSUNG

Mein Auslandssemester (bzw. Trimester 😊) an der Gold Coast in Australien war eine äußerst prägende und bereichernde Erfahrung. Die Kombination aus Studium, interkulturellem Austausch und neuen persönlichen Herausforderungen hat meine Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar weit übertroffen – ich habe hier für mich ein zweites Zuhause gefunden.

Besonders hervorzuheben ist, dass mir der Aufenthalt so gut gefallen hat, dass ich mich dazu entschieden habe, auch über das Semester hinaus in Australien zu bleiben, um weitere Erfahrungen zu sammeln und das Land intensiver kennenzulernen.

Rückblickend würde ich meinem Auslandssemester daher 10 von 5 Sternen ;) geben. Hierzu auch nochmal ein herzliches Dankeschön an das Akademische Auslandsamt und auch an den DAAD für die Möglichkeit, diese Erfahrung gemacht zu haben!



Wasserfälle auf dem Warrie Circuit in Springbrook

2) VORBEREITUNGEN VOR ANTRITT DES AUSLANDSAUFENTHALTS

Die Vorbereitung auf meinen Auslandsaufenthalt begann eher kurzfristig und war insgesamt ein sehr intensiver Prozess, der sich innerhalb von etwa zwei bis drei Monaten abgespielt hat. Die Möglichkeit eines Auslandssemesters wurde zunächst über einen Instagram-Aufruf der Hochschule bekannt gemacht. Daraufhin habe ich mich beim Akademischen Auslandsamt beworben und wurde schließlich ausgewählt. Im Anschluss gab es weitere Abstimmungen und Gespräche, unter anderem per Mail sowie persönlich mit Frau Gruber, um die grundlegende Planung des Aufenthalts zu konkretisieren.

Ab diesem Punkt lief alles sehr schnell und teilweise parallel. Über GOstralia, wobei Katharina dort meine direkte Ansprechpartnerin war, wurde dann der Kontakt zur Griffith University hergestellt und das weitere Bewerbungsverfahren angestoßen. Parallel dazu lief die Bewerbung für ein DAAD-Stipendium, welches den Aufenthalt finanziell unterstützt hat und in dieser kurzfristigen Planungsphase eine SEHR wichtige Grundlage war.

Eine große Herausforderung war die Organisation des Studiums selbst, insbesondere die Kursbestätigungen. Durch die teilweise komplizierte und verzögerte Ausstellung meines Enrolment Letters hat sich die gesamte Planung stark in die Länge gezogen und vieles musste sehr kurzfristig entschieden werden.

Genau aus diesem Grund war auch die Entscheidung beim Visum sehr eng getaktet. Ich habe mich bewusst für ein Working-Holiday-Visum entschieden und gegen ein klassisches Studentenvisum. Der entscheidende Grund dafür war vor allem die Zeitkomponente: Das Studentenvisum war in dieser Situation zu riskant, da die Bearbeitung zu lange gedauert hätte und die finalen Kursbestätigungen noch nicht rechtzeitig vorlagen. Das Working-Holiday-Visum war deutlich schneller zu beantragen, unkomplizierter im Ablauf und

dadurch die sicherere Option im gegebenen Zeitrahmen. Zusätzlich war es auch kostengünstiger und hat mir insgesamt mehr Flexibilität ermöglicht.

Ein weiterer wichtiger Vorteil war, dass ich dadurch meinen Aufenthalt freier gestalten konnte. Das Visum erlaubte mir zwar offiziell nur eine begrenzte Studienzeit von etwa vier Monaten, ließ mir aber gleichzeitig mehr Spielraum für Reisen und eine insgesamt flexiblere Aufenthaltsgestaltung. Genau diese Flexibilität war in der gesamten Vorbereitungsphase ein entscheidender Faktor.

Parallel dazu liefen die klassischen organisatorischen Vorbereitungen sehr gebündelt ab: Flug buchen, erste Überlegungen zur Unterkunft sowie das Klären aller wichtigen Dokumente. Vieles musste in kurzer Zeit entschieden werden, oft ohne lange Vorlaufzeit oder detaillierte Planung.

Auch zuhause mussten einige Dinge schnell organisiert werden. Dazu gehörten das Auffrischen von Impfungen, auch wenn keine speziellen Pflichtimpfungen für Australien notwendig waren, sowie die Information von Familie und Freunden über meinen längeren Auslandsaufenthalt. Gleichzeitig habe ich begonnen, meinen Auszug vorzubereiten und meine Zeit an der PH Schwäbisch Gmünd bewusst abzuschließen, auch durch letzte hochschulpolitische Aktivitäten wie StuPa-Sitzungen und andere Engagements.

Dieser Abschluss war für mich nicht nur organisatorisch, sondern auch persönlich spürbar und hat den Übergang in die neue Lebensphase deutlich gemacht. Parallel dazu liefen ganz praktische Dinge wie Kofferpacken, Reisevorbereitungen und der internationale Führerschein, um für alle möglichen Situationen vorbereitet zu sein.

Rückblickend war die gesamte Vorbereitungsphase sehr kurzfristig, dicht und teilweise auch stressig, aber genau dadurch auch extrem intensiv. Innerhalb weniger Wochen hat sich aus einer spontanen Ausschreibung eine konkrete Ausreise entwickelt. Diese schnelle Dynamik hat dazu geführt, dass der Übergang ins Auslandssemester nicht langsam aufgebaut war, sondern sich fast wie ein unmittelbarer Sprung in eine komplett neue Lebensphase angefühlt hat. Ein kleiner Nachteil dieser kurzfristigen und flexiblen Planung war allerdings, dass ich mir im Nachhinein nur sehr wenig für mein Studium an der PH Schwäbisch Gmünd anrechnen lassen konnte, da die Kurskombinationen und zeitlichen Rahmenbedingungen nur begrenzt kompatibel waren.



Ausblick auf die Skyline im Q1 Tower

3) STUDIUM IM GASTLAND

Mein Auslandssemester habe ich an der Griffith University an der Gold Coast absolviert und rückblickend fühlt es sich fast so an, als wäre es kein einzelnes Semester gewesen, sondern ein komplett eigener Lebensabschnitt. Wenn ich es mit meinem Studium in Deutschland an der PH Schwäbisch Gmünd vergleiche, dann war der Unterschied nicht nur organisatorisch oder akademisch, sondern wirklich im gesamten Lebensgefühl spürbar. Alles war freier, weniger durchgetaktet, spontaner und gleichzeitig auf eine ganz andere Art intensiv, weil sich Studium, Alltag, Reisen, soziale Erfahrungen und persönliche Entwicklung komplett miteinander vermischt haben.

Der Start lief ganz klassisch über GOstralia und danach über die Universität selbst. Die Kurseinschreibung erfolgte über „MyGriffith“ und Canvas, was vom Prinzip her wie das deutsche LSF und Moodle ist, nur moderner, klarer und deutlich intuitiver aufgebaut. Dort habe ich meine Kurse zusammengestellt, mich offiziell eingeschrieben und meinen Stundenplan organisiert. Ich habe zwei Education-Kurse auf Postgraduate-Level sowie einen Biologie-/MINT-Kurs auf Undergraduate-Level belegt, den ich auch für mein Stipendium gebraucht habe.

Sehr schnell wurde klar, dass ich mein Semester im sogenannten Trimester 3 verbringe. Dieses Trimester ist kein klassisches Hauptsemester, sondern eher ein Zusatztrimester, in dem viele australische Studierende arbeiten, reisen oder gar nicht voll im Studienalltag sind. Dadurch war der Campus deutlich ruhiger, weniger überfüllt und insgesamt entspannter, als ich erwartet hatte. Gleichzeitig war genau das aber der Grund, warum mein Alltag so viel Freiheit bekommen hat. Ich hatte oft nur zwei Tage Uni pro Woche, manchmal sogar weniger feste Termine, und dadurch extrem viel Zeit, die komplett offen war.

Im Vergleich zu meinem Studium an der PH Schwäbisch Gmünd war das eine sehr große Umstellung. Dort war mein Alltag voll mit vielen Veranstaltungen, hochschulpolitischem Engagement und einem sehr strukturierten Wochenrhythmus. In Australien war plötzlich alles viel flexibler, offener und weniger festgelegt. Am Anfang war das fast ungewohnt, weil ich diese Menge an freier Zeit gar nicht kannte. Aber genau daraus ist dann diese ganz andere Art von Auslandsleben entstanden, in der ich viel gereist bin, sehr viele Menschen kennengelernt habe und meinen Alltag komplett neu gestaltet habe.

Das Studiensystem an der Griffith University war insgesamt flexibler, aber nicht unbedingt so praxisorientiert, wie ich es teilweise vorher erwartet hatte. Vielmehr lag der Fokus stark auf kontinuierlicher Leistung über das gesamte Trimester hinweg. Es gab kaum klassische Endprüfungen im deutschen Sinne, sondern viele kleinere Assignments, Essays, Online-Aufgaben und regelmäßige Abgaben, die sich über das Semester verteilt haben. Dadurch war man immer irgendwie im Stoff drin, aber nie in diesem einen großen Prüfungsendstress.

Die Education-Kurse waren sehr theoretisch und stark auf wissenschaftliches Schreiben ausgelegt. Viel Lesen, viel Reflektieren, viele Essays, viel Austausch und Diskussion sowie akademisches Arbeiten. Die Noten kamen meistens aus zwei größeren Assignments, die jeweils einen großen Teil der Endnote ausgemacht haben. Trotzdem waren die Themen sehr

interessant und haben einen guten Einblick in unterschiedliche Bereiche des australischen Bildungssystems gegeben.

Der Kurs **Adjustments and Differentiation** beschäftigte sich beispielsweise mit dem Umgang mit Diversität innerhalb von Klassenzimmern und der Frage, wie Unterricht an unterschiedliche Lernvoraussetzungen angepasst werden kann. Dabei ging es sowohl um theoretische Grundlagen als auch um praktische Aspekte inklusiver Bildung. Themen waren unter anderem inklusive Schulentwicklung, gesetzliche Rahmenbedingungen, verschiedene Formen von Anpassungen und Differenzierung im Unterricht und der Umgang mit heterogenen Lerngruppen. Besonders interessant fand ich den Fokus darauf, wie Unterricht so gestaltet werden kann, dass möglichst alle Schüler*innen ihr individuelles Potenzial erreichen können. Die Prüfungsleistung bestand aus einem schriftlichen Assignment (60 % der Gesamtnote) sowie einer mündlichen Prüfung (40 %), bei der man anhand eines Fallbeispiels überlegen musste, welche Anpassungen und Differenzierungsmaßnahmen für einen bestimmten Schüler sinnvoll wären.

Ein weiterer Education-Kurs war **First Australians, Education and Communities**, der sich intensiv mit kultureller Diversität, der Rolle von Lehrkräften in multikulturellen Klassenzimmern und insbesondere mit der Bildungssituation indigener australischer Gemeinschaften beschäftigte. Dabei ging es nicht nur um historische und gesellschaftliche Hintergründe, sondern auch darum, wie Lehrkräfte respektvoll und sinnvoll mit Indigenous Communities zusammenarbeiten können. Themen wie Truth Telling, Reconciliation, Closing the Gap, kulturelle Identität sowie der Einbezug indigener Wissenssysteme in den Unterricht wurden behandelt. Besonders spannend fand ich, wie stark der Kurs darauf fokussiert war, dass zukünftige Lehrkräfte nicht nur Wissen über kulturelle Unterschiede erwerben, sondern auch ihre eigene Rolle und Verantwortung innerhalb von Bildungsprozessen reflektieren. Die Bewertung erfolgte durch zwei schriftliche Assignments.

Insgesamt waren die Education-Kurse weniger auf praktische Unterrichtserfahrungen ausgerichtet, sondern stärker auf wissenschaftliche Auseinandersetzung, Reflexion und theoretische Konzepte. Trotzdem konnte ich viele neue Perspektiven auf inklusive Bildung und den Umgang mit unterschiedlichen Lernenden gewinnen. Mehr Wissen über die indigenen Communities zu bekommen, hat mir am meisten gefallen, da man hier eben auch viel über die Entstehung und Kultur des Landes kennengelernt hat.

Was mir dabei aber besonders aufgefallen ist, war der Umgang mit den Lehrenden. Die Kursleiter*innen waren durchweg extrem freundlich, offen und nahbar. Man war komplett auf Vornamensbasis unterwegs, es gab kaum spürbare Hierarchie und man hatte wirklich das Gefühl, als Person gesehen zu werden und nicht nur als Matrikelnummer. Und obwohl es an der PH Schwäbisch Gmünd grundsätzlich auch schon relativ persönlich war, war es hier trotzdem nochmal eine andere Ebene von Nähe und Offenheit, trotz der im Vergleich deutlich größeren Universität.

Meistens haben Dozierende sogar persönliche Geschichten aus ihrem eigenen Leben oder ihrer Forschung geteilt, was die gesamte Lernatmosphäre viel menschlicher gemacht hat. Es war oft eher ein Catch-up als ein Stoffinput 😊. Auch organisatorisch war vieles sehr studentenfreundlich geregelt. Ein Beispiel war eine Klausur, die ich aufgrund eines Fluges nicht wahrnehmen konnte. Das war überhaupt kein Problem – ich konnte sie einfach

verschieben und nachholen. Diese Flexibilität und dieses Vertrauen in Studierende haben den Studienalltag deutlich entspannter und gleichzeitig wertschätzender gemacht.

Der Biologie-/MINT-Kurs **Biological Systems** war dagegen deutlich strukturierter und auch der arbeitsintensivste (trotz Undergraduate-Niveau). Der Kurs gab einen umfassenden Überblick über moderne biologische Konzepte und behandelte biologische Systeme von der molekularen und zellulären Ebene bis hin zu ganzen Organismen und Ökosystemen. Inhaltlich ging es unter anderem um die Entstehung des Lebens, Zellbiologie, Evolution und Biodiversität, Stoffwechsel und Energiegewinnung, Mikroorganismen, Pflanzen- und Tierfunktionen sowie Ökologie und globale Zusammenhänge.

Der Aufbau unterschied sich stark von den Education-Kursen. Jede Woche gab es Vorlesungen, einen Workshop mit Abgabe am selben Tag, Online-Quizze zu den Vorlesungsinhalten und regelmäßige Progress Exams – insgesamt drei Klausuren über das gesamte Trimester verteilt. Zusätzlich gab es zu Beginn mehrere Laborwochen, die den Kurs deutlich praktischer gemacht haben. Wir haben beispielsweise Herzen untersucht, klassische Experimente wie den Zwiebelzellversuch durchgeführt, Spuren analysiert oder Blumen seziert. Gerade diese Laboranteile waren für mich besonders spannend, da sie eine praktische Komponente eingebracht haben, die in vielen deutschen Vorlesungen oft weniger stark vorhanden ist.

Es war weniger ein einzelner großer Stressmoment wie bei einer klassischen deutschen Prüfungsphase, sondern eher ein kontinuierliches Dranbleiben über das gesamte Semester hinweg. Genau dieser Kurs war der, der mich am konstantesten beschäftigt hat. Gleichzeitig war er aber auch der Kurs, in dem ich am Ende sogar am besten abgeschnitten habe. 😊

Trotzdem war mein Gesamteindruck eher, dass das Studium gut machbar ist, aber komplett anders organisiert als in Deutschland. Nicht unbedingt einfacher, aber weniger dicht getaktet. Viele deutsche Studierende hatten einen ähnlichen Eindruck, während australische Full-Degree-Studierende drei bis fünf Kurse gleichzeitig als deutlich intensiver wahrnehmen. Für mich war aber vor allem krass, wie viel freie Zeit dadurch entstanden ist und wie stark das mein gesamtes Leben dort geprägt hat.

Der Campus selbst war irgendwann nicht mehr nur „Uni“, sondern wirklich mein Alltag. Der Griffith University Gold Coast Campus ist der größte Campus der Universität (die anderen liegen alle in und um Brisbane) und liegt im „Gold Coast Health and Knowledge Precinct“, direkt neben dem Krankenhaus. Alles wirkt modern, offen und gleichzeitig sehr lebendig, weil sich Studium, Freizeit und Alltag dort komplett vermischen.

Ein zentraler Ort war die Bibliothek der Griffith University Gold Coast Library. Dort habe ich extrem viel Zeit verbracht, nicht nur zum Lernen, sondern auch einfach zum Sein. Es gibt Innen- und Außenbereiche, ruhige Study Spaces, Gruppenräume, buchbare Räume, eine Sky Lounge, Computerplätze, Druckmöglichkeiten und das Wichtigste: einen 24/7-Zugang. Man konnte je nach Stimmung komplett frei entscheiden, wie und wann man lernt – alleine, draußen, ruhig oder in Gruppen.

Der Campus selbst ist insgesamt extrem gut ausgestattet. Es gibt mehrere Cafés, Food-Outlets, einen Bookstore, Computer Store, Post Office, Travel Agent und Uni Store. Dadurch hatte man wirklich alles direkt vor Ort und musste den Campus im Alltag kaum verlassen.

Auch sportlich war alles vorhanden: Gym, Beachvolleyball, Basketball, Tennis, Indoor Soccer und eine Leichtathletikanlage. Dadurch war der Campus auch außerhalb der Vorlesungen ständig belebt und es hat sich eher wie ein kleiner eigener Stadtteil angefühlt als nur eine Universität.

Die Anbindung war ebenfalls sehr gut. Der Campus liegt perfekt an der Gold Coast und ist gut erreichbar mit Tram, Bus, Fahrrad oder zu Fuß (je nach Wohnort). Der öffentliche Verkehr wird über TransLink Queensland organisiert. Die Go Card (oder normale Bankkarte) ist dabei sehr praktisch und die Fahrten sind mit 50 Cent pro Fahrt extrem günstig. Zusätzlich gibt es den Intercampus Bus sowie sehr gute allgemeine Mobilitätsmöglichkeiten.

Meine Wohnsituation hat sich im Laufe des Aufenthalts mehrfach verändert und war ein sehr großer Teil meiner Erfahrung. Am Anfang habe ich in Metro On Central gewohnt, einer klassischen studentischen Unterkunft mit Pool, Gym, Gemeinschaftsräumen, Security und voll ausgestatteten Apartments. Das war ein sehr einfacher Einstieg, weil alles organisiert war und man sofort andere Studierende um sich hatte. Die Miete lag bei etwa 330 AUD pro Woche.

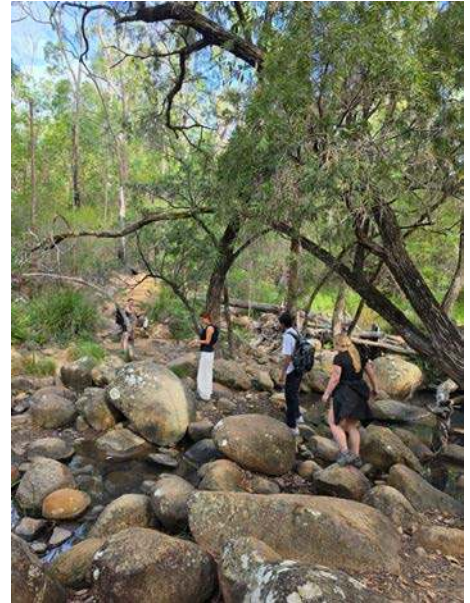
Danach bin ich relativ schnell ausgezogen und bei meinem damaligen Senior Buddy eingezogen, der inzwischen zu meinem besten Freund geworden ist. Er war zu dieser Zeit mehrere Monate in Kanada und Südamerika unterwegs, sodass ich das komplette Apartment für einen großen Teil der Zeit für mich alleine hatte. Das war eine sehr besondere Phase, weil ich plötzlich extrem viel Ruhe und Unabhängigkeit hatte, aber gleichzeitig eine sehr komfortable Wohnsituation. Als er zurückkam und klar wurde, dass ich noch länger bleibe, bin ich nach einer Übergangsphase erneut umgezogen und habe den restlichen Aufenthalt in einem Shared Apartment direkt am Wasser mit Blick auf die Skyline verbracht. Diese Wohnwechsel haben meine gesamte Zeit dort stark geprägt, weil sich jeder Abschnitt komplett unterschiedlich angefühlt hat.

Die Orientation Week (O-Week) war dann der eigentliche Einstieg ins Uni-Leben. Sie war voll mit Events, Ständen, Workshops und dieser typischen Mischung aus Neuanfang, Überforderung und totaler Aufregung. Besonders wichtig war für mich „Mates in Minutes“, ein Speed-Friending-Event, bei dem ich sehr schnell erste Leute kennengelernt habe.

Nach diesem Event kam dann ein sehr typischer, aber für mich extrem prägender Campusmoment: die sogenannten „Snags“. Das sind einfache Würstchen im ungetoasteten Weißbrot mit Zwiebeln und Ketchup oder BBQ-Soße – eine typische australische Spezialität. Für viele Deutsche ist das am Anfang wahrscheinlich erstmal ein kleiner Kulturschock, weil es so simpel und ungewohnt wirkt. Aber genau darin lag der Charme. Alle stehen zusammen, essen, reden und lernen sich ganz ohne Druck kennen. Und genau dort haben sich bei mir die ersten richtigen Gruppen gebildet. Erst einzelne Gespräche, dann Wiedersehen bei Events, dann gemeinsame Treffen – und daraus ist langsam ein richtiges soziales Umfeld entstanden.

Das International Student Buddy Program der Griffith Mates war danach wahrscheinlich der wichtigste soziale Baustein meines gesamten Aufenthalts. Mein Senior Buddy wurde sehr schnell zu einer der wichtigsten Personen dort und später zu meinem besten Freund. Durch dieses Programm hat sich mein komplettes soziales Leben aufgebaut. Es ging nicht nur um Uni, sondern um echte gemeinsame Erlebnisse, die sich ganz natürlich entwickelt haben.

Durch ihn und die Gruppe, die sich daraus gebildet hat, habe ich extrem viel erlebt: Nationalparks, Lorikeet-Füttern im Lamington National Park, Wanderungen, Wasserfälle, Sonnenuntergänge im Hinterland, Surfen, Skateboarden durch Surfers Paradise, Escape Rooms und auch sehr spontane Dinge wie Boxtraining mitten in der Nacht im Park. Irgendwann war es keine „Buddy-Beziehung“ mehr, sondern einfach echter Alltag mit Freunden.



Wandern mit der Buddy Group, Mount Barney

Was dabei auch extrem wichtig war: ich habe dadurch sehr schnell eine feste, aber sehr gemischte Gruppe aus internationalen Studierenden aufgebaut, mit denen ich dann wirklich alles geteilt habe – Uni, Freizeit, Reisen und Alltag. Alles hat sich organisch entwickelt, ohne dass man es wirklich planen musste.

Neben der Uni gab es ständig organisierte Aktivitäten: kostenlose Frühstücke, Cook-Ups, Sportangebote, Club-Events und Trips. Trimester 3 war dabei eher ruhig, aber genau das hat mir extrem viel Freiheit gegeben. Später konnte ich auch noch Teile von Trimester 1 miterleben, das deutlich lebendiger war und mehr klassisches Campusleben hatte. Ein Highlight war ein Trip an die Sunshine Coast mit Besuch im SEA LIFE Sunshine Coast Aquarium, Surf Lesson und Beach Day.

Die Gold Coast selbst war einer der Hauptgründe für meine Entscheidung und letztlich auch dafür, dass ich länger geblieben bin als ursprünglich geplant. Die Kombination aus Stadt, Strand und Natur ist dort wirklich einzigartig: Surfers Paradise mit Skyline und Nachtleben, Burleigh Heads mit Cafés und Ruhe und das Hinterland mit Regenwald, Wasserfällen und Nationalparks wie Springbrook oder Lamington. Alles ist nah, alles ist erreichbar und genau das hat diese Zeit so besonders gemacht.



Ausblick von The Spit, Gold Coast

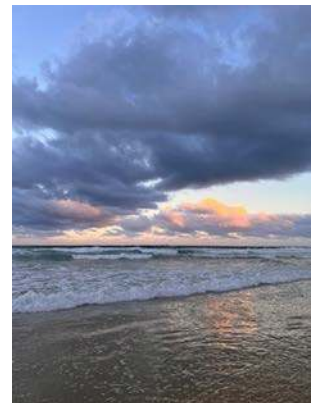
Rückblickend war mein Auslandssemester an der Griffith University viel mehr als ein Studium im Ausland. Es war eine Phase voller Freiheit, neuer Menschen, neuer Orte und komplett anderer Routinen. Auch wenn das Studium weniger intensiv war als in Deutschland, hat genau das den Raum geschaffen, diese Erfahrung so zu leben, wie ich sie erlebt habe. Am Ende war es keine Pause im klassischen Sinn, sondern eine Zeit, in der ich extrem viel erlebt habe, mich selbst neu sortiert habe und ein komplett anderes Lebensgefühl mitgenommen habe – wirklich eine *much needed break*, aber auf die beste Art, die man sich vorstellen kann.



Big AMP der Uni (Art Mix aus Festival, Foodtrucks, Rollercoasters, Musik)

4) Aufenthalt im Gastland

Mein Aufenthalt in Australien war rückblickend viel mehr als nur ein Auslandssemester oder ein Aufenthalt an einer anderen Hochschule. Natürlich stand das Studium an der Griffith University offiziell im Mittelpunkt, aber tatsächlich bestand der größte Teil meiner Erfahrung aus allem, was außerhalb der Universität passiert ist. Gerade weil mein Alltag im Trimester 3 vergleichsweise locker war und ich oft nur an wenigen Tagen pro Woche Veranstaltungen hatte, blieb unglaublich viel Raum für spontane Erlebnisse, Reisen, neue Menschen und ein komplett anderes Lebensgefühl als ich es aus Deutschland kannte.



Main Beach, Gold Coast

Interessanterweise hat sich Australien beziehungsweise die Gold Coast für mich von Anfang an einfach wie ein Zuhause angefühlt. Eigentlich hatte ich erwartet, dass es länger dauern würde, bis man wirklich ankommt oder sich eingelebt fühlt, aber dieses Gefühl kam bei mir fast sofort. Vielleicht lag es an der offenen Atmosphäre, vielleicht am Wetter, vielleicht an den Menschen oder einfach an dieser gesamten Lebensweise dort – wahrscheinlich war es am Ende eine Mischung aus allem. Rückblickend fällt es mir sogar schwer, diese Zeit wirklich in Worte zu fassen, weil so viel passiert ist, dass man daraus wahrscheinlich ein ganzes Buch machen könnte.

Gerade dadurch, dass im Trimester 3 insgesamt weniger Studium und weniger klassische Uni-Verpflichtungen vorhanden waren, hatte ich extrem viel Zeit zum Reisen und Erkunden. Das war wahrscheinlich einer der größten Vorteile dieses Trimesters. Ich war sowohl alleine als auch mit Freund*innen unterwegs und habe in dieser Zeit unglaublich viele Orte gesehen. Dazu gehörten unter anderem Brisbane, die Gold Coast, Byron Bay, Noosa, die

Sunshine Coast, Airlie Beach, die Whitsunday Islands, Cairns, Melbourne, Hobart und Sydney – und noch mehr.

Besonders die Mischung aus Natur und Stadtleben hat diese Zeit für mich so besonders gemacht. Ich war unglaublich viel wandern, habe Regenwald, Wasserfälle, Strände und Nationalparks gesehen, aber gleichzeitig auch sehr viel Zeit in Städten verbracht und das urbane Leben dort erlebt. Genau diese Abwechslung hat Australien für mich so einzigartig gemacht. Man konnte morgens wandern gehen und wenige Stunden später wieder mitten in einer Skyline sitzen oder abends am Strand sein.

Meine Lieblingsorte an der Gold Coast waren definitiv Coolangatta Beach beziehungsweise besonders Snapper Rocks, The Spit, außerdem Mount Tamborine und Burleigh Hill. Vor allem für Sonnenuntergänge oder Sonnenaufgänge waren diese Orte einfach wunderschön. Gerade Burleigh hatte für mich immer so eine besondere Atmosphäre – Menschen sitzen zusammen auf dem Hügel, Musik läuft irgendwo im Hintergrund, alle schauen aufs Meer und den Surfern zu, man hat die Skyline im Hintergrund und irgendwie fühlt sich alles gleichzeitig ruhig und lebendig an.



Hang Glider Lookout, Mount Tamborine



Burleigh Hill, Gold Coast

Natürlich habe ich auch die ikonischen Drehorte von H2O: Plötzlich Meerjungfrau besucht – eigentlich ein absolutes Must-Do für jeden, der mit der Serie aufgewachsen ist. Es war schon irgendwie surreal, plötzlich an Orten zu stehen, die man als Kind ständig im Fernsehen gesehen hat, gerade weil die Serie gefühlt ein Teil der Kindheit von so vielen Menschen war. Noch lustiger war es aber tatsächlich, die Serie dann dort nochmal anzuschauen und plötzlich ständig Orte wiederzuerkennen, die gefühlt einfach fünf Minuten entfernt vom eigenen Alltag waren. Man sitzt irgendwo an der Gold Coast, schaut eine Folge und denkt sich auf einmal: „Warte mal, da war ich doch gestern erst.“ Dadurch hat sich die Serie nochmal komplett anders angefühlt und irgendwie war es total witzig, wie normal diese früher fast „magisch“ wirkenden Orte plötzlich geworden sind.



H2O Drehort, Rikkis Erste Verwandlung, Gold Coast

Viele meiner schönsten Erinnerungen sind auch einfach komplett spontane Situationen gewesen. Zum Beispiel nachts um fünf Uhr morgens auf der linken Straßenseite Auto zu fahren, nachdem wir versucht hatten, einen Meteorschauer zu sehen. Oder spontane Roadtrips, bei denen man eigentlich keinen wirklichen Plan hatte, außer einfach loszufahren.

Gleichzeitig bestand mein Alltag dort aber nicht nur aus Reisen. Ein großer Teil waren auch die kleinen Dinge zwischendurch: unzählige Cafébesuche, Spaziergänge am Strand, Spieleabende mit Freund*innen, spontane Kinoabende, Shoppingtrips, Bootsfahrten, Football- und Rugbyspiele oder einfach gemeinsam irgendwo sitzen und reden. Natürlich gab es auch Partys und Nachtleben, aber insgesamt bestand meine Zeit dort viel mehr aus Natur, sozialen Aktivitäten und gemeinsamen Erlebnissen als aus klassischem „Party-Auslandssemester“.

Besonders beeindruckend war für mich auch die australische Tierwelt. Vor allem die vielen verschiedenen Vögel sind mir extrem im Kopf geblieben. Meine absoluten Favoriten waren die Kookaburras – allein ihr Geräusch morgens oder tagsüber irgendwo in den Bäumen zu hören, hat sich irgendwann komplett normal angefühlt und gehört inzwischen irgendwie zu meinen stärksten Erinnerungen an Australien. Nach einer Weile werden die Kängurus übrigens einfach wie Vögel oder Eichhörnchen in Deutschland. Man sieht sie so oft, dass man sich gar nicht mehr wundert, warum auf einmal fünf Kängurus vorbeihüpfen (selbst auf dem Campus).

Auch Veranstaltungen wie das Water Lantern Festival gehören zu den Momenten, die mir besonders im Kopf geblieben sind. Viele dieser Erlebnisse waren schwer greifbar, weil sie gar nicht unbedingt spektakulär sein mussten. Oft war es einfach dieses Gefühl von Freiheit, Spontanität und gleichzeitig Gemeinschaft, das die Zeit so besonders gemacht hat.



Water Lantern Festival, HOTA, Gold Coast

Rückblickend fällt es mir ehrlich gesagt schwer, dieser Erfahrung wirklich gerecht zu werden, weil so viele unterschiedliche Dinge gleichzeitig passiert sind. Es waren nicht nur einzelne Reisen oder bestimmte Orte, sondern eher dieses gesamte Lebensgefühl, das sich über Monate aufgebaut hat. Diese Mischung aus Studium, Freiheit, Natur, Reisen, internationalen Freundschaften und komplett neuen Erfahrungen hat dafür gesorgt, dass sich die Zeit in Australien weniger wie ein „Semester im Ausland“ und mehr wie ein eigener Lebensabschnitt angefühlt hat.

5) Praktische Tipps

Ein praktischer Tipp, den ich definitiv jedem empfehlen würde, ist die Teilnahme an Programmen wie den Griffith Mates oder allgemein möglichst vielen O-Week- und Uni-Events zu Beginn des Aufenthalts. Gerade am Anfang hilft das extrem dabei, schnell Kontakte zu knüpfen und sich einzuleben. Besonders hilfreich fand ich das Buddy-Programm, da man dadurch nicht nur andere internationale Studierende kennenlernt, sondern oft auch direkte Ansprechpartner*innen hat, die einem den Einstieg erleichtern.

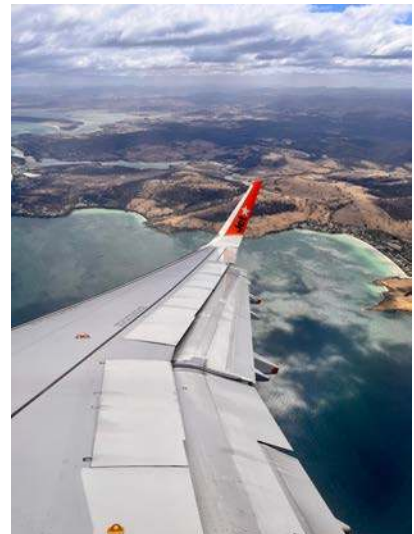
Allgemein hatte ich an der Gold Coast (allg. in Australien) sehr stark das Gefühl, dass die meisten Menschen unglaublich offen sind. Viele internationale Studierende befinden sich in derselben Situation, kennen anfangs niemanden und freuen sich deshalb eher darüber, angesprochen zu werden. Rückblickend würde ich deshalb jedem raten, möglichst oft aus der eigenen Komfortzone herauszugehen und einfach offen auf andere Menschen zuzugehen. Ich habe dort eigentlich kaum erlebt, dass jemand „abweisend“ war – eher im Gegenteil.

Außerdem würde ich empfehlen, sich vorher gut über die verschiedenen Trimester zu informieren. Trimester 3 eignet sich besonders gut, wenn man neben dem Studium viel reisen und internationale Kontakte knüpfen möchte, da insgesamt weniger Uni-Alltag stattfindet und der Anteil internationaler Studierender höher ist. Wer allerdings stärker das typische australische Campusleben erleben, mehr australische Studierende kennenlernen oder eine größere Kursauswahl haben möchte, für den ist Trimester 1 wahrscheinlich besser geeignet. Gleichzeitig ist Reisen natürlich auch dort problemlos möglich.

Da Australien generell sehr teuer sein kann, lohnt es sich außerdem, die verschiedenen Unterstützungsangebote der Universität aktiv zu nutzen. Besonders hilfreich fand ich Angebote des Griffith University Gold Coast Student Guild wie das kostenlose „Cereal Breakfast“, die „Tuesday Cook-Ups“, kostenlose Lebensmittelaktionen oder auch den Campus Thrift. Gerade im australischen Alltag, in dem Lebensmittel, Mieten und Freizeitaktivitäten schnell teuer werden können, machen solche Angebote einen echten Unterschied und erleichtern das Studentenleben deutlich. Durch mein DAAD-Stipendium und vorher Ersparnis war ich zwar finanziell gut abgesichert, trotzdem haben diese Angebote den Alltag angenehmer gemacht und waren gleichzeitig auch soziale Treffpunkte.

Allgemein sollte man die Zeit vor Ort möglichst aktiv nutzen und nicht nur auf das Studium fokussiert sein. Gerade die Natur und die Möglichkeiten außerhalb der Universität machen einen großen Teil der Erfahrung aus. Für Outdoor-Aktivitäten wie Wandern oder Roadtrips sollte man deshalb bewusst Zeit einplanen. Besonders rund um die Gold Coast gibt es unglaublich viele Möglichkeiten – von Regenwaldwanderungen über Wasserfälle bis hin zu Küstenwanderungen und Nationalparks.

Sehr empfehlenswerte Reiseziele innerhalb Australiens waren für mich persönlich vor allem Cairns und das Great Barrier



Blick auf Tasmanien



Sonnenuntergang in Airlie Beach



Great Ocean Road (12 Apostels), Melbourne

Reef, Airlie Beach und die Whitsunday Islands sowie Tasmanien Gerade Tasmanien hat mich landschaftlich extrem beeindruckt. Gleichzeitig lohnt es sich aber auch, die Orte direkt rund um die Gold Coast intensiv zu erkunden, da man dort bereits unglaublich viel erleben kann.

Ein weiterer wichtiger Tipp ist, Reisen innerhalb Australiens möglichst frühzeitig zu planen und Flüge rechtzeitig zu buchen, da Inlandsflüge teilweise überraschend teuer werden können. Gleichzeitig sollte man aber trotzdem Raum für spontane Trips lassen, weil viele der schönsten Erfahrungen oft ungeplant entstehen.

Je nachdem, wie lange man in Australien bleibt, kann außerdem ein Auto sehr sinnvoll sein. Gerade wenn man viel wandern, Nationalparks besuchen oder unabhängig reisen möchte, erleichtert ein Auto vieles enorm. Zwar ist der öffentliche Nahverkehr in Queensland vergleichsweise gut ausgebaut und durch die 50-Cent-Fahrten auch sehr günstig, viele Naturorte oder Wandergebiete sind jedoch deutlich einfacher oder nur mit dem Auto erreichbar.

Auch beim Packen lohnt es sich, einige Dinge zu beachten. Trotz des warmen Klimas sollte man nicht unterschätzen, dass es – vor allem nachts oder im Winter – teilweise überraschend kühl werden kann. Gleichzeitig verbringt man sehr viel Zeit draußen, weshalb Sonnencreme, Sportkleidung, bequeme Schuhe und generell praktische Kleidung deutlich wichtiger werden, als man vorher vielleicht denkt. Und lieber weniger einpacken als überpacken, man kauft vor Ort mehr, als man denkt ;)



State Library Victoria, Melbourne

Ein weiterer Unterschied, der mir im Alltag sehr aufgefallen ist, war allgemein die australische Mentalität und Offenheit. Gerade an der Gold Coast oder eigentlich generell in Australien ist es viel normaler, spontan mit fremden Menschen ins Gespräch zu kommen – sei es an der Supermarktkasse, im Café, im Gym oder einfach irgendwo unterwegs. Oft entstehen aus kleinen Situationen plötzlich längere Gespräche mit komplett fremden Leuten. Diese offene und entspannte Art gehört dort irgendwie einfach zur Kultur und hat meinen Alltag dort sehr geprägt. Im Vergleich zu Deutschland wirkt vieles insgesamt weniger verschlossen oder „engstirnig“, sondern lockerer und sozialer.

Gleichzeitig gibt es natürlich auch Dinge aus Deutschland, die man irgendwann vermisst – vor allem deutsches Essen oder allgemein die deutsche Effizienz und Schnelligkeit im Alltag. Gerade in Australien läuft vieles deutlich entspannter ab, was manchmal zwar angenehm ist, manchmal aber auch etwas Geduld erfordert. Man gewöhnt sich irgendwann daran, dass manche Dinge einfach länger dauern und niemand wirklich gestresst wirkt. Man wartet dann halt plötzlich gefühlt ewig auf nur einen Matcha-Latte. Das war anfangs definitiv ungewohnt, gehört aber irgendwie auch zu dieser insgesamt entspannteren Lebensweise dazu.



Plätzchen backen Zuhause für etwas Weihnachtsstimmung

Rückblickend würde ich wahrscheinlich allgemein empfehlen, mit möglichst wenigen festen Erwartungen nach Australien zu gehen und stattdessen offen für spontane Erfahrungen zu bleiben. Viele meiner schönsten Erinnerungen waren Dinge, die überhaupt nicht geplant waren – spontane Roadtrips, zufällige Begegnungen, gemeinsame Hikes oder einfach ganz normale Abende mit Freund*innen. Genau diese Mischung aus Freiheit, Offenheit und neuen Erfahrungen macht den Aufenthalt am Ende so besonders.



Wandern mit dem Griffith Hiking Club



Nach dem durchregneten Warrie Circuit (~15km), Springbrook



Uni O-Week Party Trimester 1



Australia Zoo (Home of Steve Irwin), Sunshine Coast



Ausflug an die Sunshine Coast & Noosa (Mooloolaba Beach)



Brunch mit Freunden in Mermaid Beach